

□ Lesezeit: 5 min.

*Die Geschichte von Matilde Salem ist die einer Frau, die es verstand, tiefen Glauben, soziales Engagement und eine außergewöhnliche innere Stärke miteinander zu verbinden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Aleppo geboren, lebte sie in einem Umfeld von wirtschaftlichem Wohlstand und regem gesellschaftlichem Leben, wusste aber die ihr zuteilgewordenen Privilegien in Werkzeuge des Dienstes am Nächsten zu verwandeln. Als liebevolle Ehefrau, kluge Mitarbeiterin bei den Geschäften ihres Mannes und Frau von großer spiritueller Feinfühligkeit durchlebte sie schmerzhaft persönliche Prüfungen, die ihren Weg tief prägten. Nach dem Tod ihres Gatten richtete sich ihr Leben, angetrieben von einer konkreten und weitsichtigen Nächstenliebe, immer mehr auf eine vollständige Hingabe an die Armen und die Jugend Syriens aus. Ihre Lebensgeschichte zeugt davon, wie Heiligkeit im alltäglichen Leben reifen kann, inmitten von Verantwortung, Leid und grenzenloser Großzügigkeit.*

Politisch zu leben und zu arbeiten bedeutet nicht in erster Linie, sich einer Partei oder einer Regimeideologie anzuschließen, sondern den Blick auf die *Polis* zu richten, auf die Gemeinschaft, in der man lebt, auf ihre konkreten und geistigen Bedürfnisse: So lebte Matilde Salem für ihr Heimatland, das heutige zerrissene Syrien. Sie verstand es, Impulse zu geben und eine neue Zivilisation aufzubauen, indem sie nicht nur den Reichtum, der ihre Herkunftsfamilie und die Familie, in die sie durch Heirat eintrat, kennzeichnete, übermäßig um sich warf, sondern mit ihrer eigenen Haut bezahlte. Ihr Weg war alles andere als leicht und reibungslos, so dass sie in ihrer letzten Phase mit einem schmerzhaften und rohen Krebsleiden zu kämpfen hatte.

Auf den ersten Blick war Matildes Reaktion ein spontaner Glaubensakt: „Mein Gott, ich danke dir!“, aber sie musste sich mit einer Realität abfinden, die sich immer mühsamer abzeichnete und auf die Matilde sogar mit unkontrollierter Gewalt reagierte, weil es ihre eigene Haut war, aber sie beruhigte sich in ihrem Gebet zu derjenigen, die sie ihr ganzes Leben lang begleitet hat: Maria, die Mutter Jesu. Als stolze und selbstbewusste Syrerin, als orientalische Frau, die den Bräuchen ihrer Abstammung anhing, wurde Matilde Chelhot 1904 in Aleppo in einer wohlhabenden Familie geboren und besuchte die armenischen Schwestern der Unbefleckten Empfängnis, denen sie für die erhaltene Ausbildung stets dankbar war. Als 18-jährige Ehefrau von Georges Elias Salem, einem geschäftstüchtigen Industriellen, führte sie ein glückliches Eheleben in gegenseitiger Wertschätzung und aufrichtiger Liebe.

Der große Kummer des Ehepaars Salem, das in gehobener Gesellschaft lebte, Europa bereiste und in den großen Kreisen seiner Unternehmen verkehrte, war die Unmöglichkeit, Kinder zu bekommen, da Georges schwer an Diabetes litt.

Matilde verstand es, ihren Mann zu trösten, ihm zur Seite zu stehen, auch wenn sein Charakter unter Stimmungsschwankungen und der Müdigkeit eines Berufslebens litt, in dem sein Einfallsreichtum und sein kaufmännisches Gespür nicht durch eine angemessene körperliche Verfassung ergänzt wurden.

Nun denn, Matilde, eine Syrerin nach althergebrachter Sitte und eigenem Geschmack, mit der legendären orientalischen Gastfreundschaft auf dem Höhepunkt, verwandelte sich in eine erfolgreiche Managerin, die nicht auf sich allein gestellt war, sondern immer an der Seite ihres Mannes stand und zu seiner Beraterin und Ausführenden seiner Projekte wurde, mit technischer Strenge und einem scharfen Blick für den Ausgang riskanter oder unklarer Unternehmungen. Es fehlte nicht an Prüfungen, die sie von der geliebten Familie Chelhot trennten, in der nie Groll oder Missgunst herrschte. Matildes Herz blieb frei und langmütig, aufmerksam für die Bedürfnisse ihrer Verwandten Salem und Enkelkinder, die sie mit zärtlicher und verständnisvoller Zuneigung unterstützte und denen sie bei ihren jeweiligen Entscheidungen half.

Die Anhäufung von Reichtum war jedoch nicht das Ziel der Salems. Zu lebendig war ihr sozialer Sinn für das Teilen, beseelt von einem christlichen Glauben und einem intensiven Gebetsleben, das sie nicht von den standesgemäßen Vergnügungen ablenkte, einschließlich des Glücksspiels, in dem Matilde sich auszeichnete, da sie eher verdiente als verlor...

Der schmerzliche Abschied von ihrem geliebten Georges Elias wurde für Matilde, untröstlich, aber heiter, zu einem Vorgeschmack auf eine Realität, die ihre tiefe Berufung in dem vor ihr liegenden Leben offenbaren sollte.

Sie lehnte die besten Angebote ab, auch die Möglichkeit, in ihrem jungen Alter Mutter zu werden, und öffnete sich stattdessen der grenzenlosen Hingabe an die Armen, die Bedürftigen ohne Unterschied der Religion oder der Ethnie.

Es war eine moderne, stets wertvolle, konstruktive und zur Selbsterziehung fähige Nächstenliebe und Almosengabe, denn in Anbetracht der Situation der syrischen Bevölkerung erkannte sie, dass die Zukunft der Jugend von beruflicher Kompetenz geprägt sein würde: Nur eine würdige und sichere Arbeit würde die Zukunft ihres Heimatlandes anders gestalten.

Eine große Unterstützung bei dem Projekt, das ihr Georges hinterlassen hatte, war der griechisch-katholische Erzbischof von Aleppo, Msgr. Isidore Fattal, der die „Georges-Salem-Stiftung“ ins Leben rufen konnte, die sich genau an junge Syrer richtet, damit sie durch geeignete Schulen eine berufliche Qualifikation erwerben

können, in der sie sich auszeichnen und ihre Familien unterstützen können. Matilde, die ein intensives Gebetsleben führte, verstand es, die verschiedenen Facetten ihrer Persönlichkeit zu vereinen: reiche Vermieterin, kluge Managerin, Mutter der kleinen Waisenkinder, die sie wusch und kämmte, aufmerksame Reisende, elegante Frau und sehr angenehme und großzügige Gastgeberin. Die Entdeckung des Werkes der Barmherzigen Liebe prägte die innere Sehnsucht, die ihr Leben durchzog: Priester, ihr heiliges Leben und Ordensleute. Ihr geistliches Wachstum war sichtbar und wurde immer transparenter, denn Matilde wurde nicht als Heilige geboren, sondern sie wurde es, mit einem problematischen Alltag, aber mit einem Lächeln auf den Lippen und einem unzerstörbaren Vertrauen in Gott. Als franziskanische Tertiärin entledigte sie sich all ihrer Besitztümer, nachdem sie sagenhafte Summen gespendet hatte, und starb in einem Haus, das ihr nicht mehr gehörte, frei und losgelöst von allen irdischen Gütern. In ihr pulsierte der große Aufstieg der syrischen Frauen der ersten Jahrhunderte des kirchlichen Lebens, der freien und von allem Reichtum befreiten Frauen zugunsten der Bedürftigsten. Matilde hatte nie jemandem ihre Hilfe verweigert. Die Liste ihrer Ämter in Wohltätigkeitsorganisationen gibt Rätsel auf: Woher nahm sie die Fähigkeit, aktiv zu sein? Wie konnte sie Bedürfnisse erkennen und Hilfe leisten? Woher wusste sie, wie sie Initiativen eindämmen konnte, die sich im Nichts auflösen würden?

Die ökumenische Spannung, die sie in einer Zeit auszeichnete, in der das bloße Gerede verdächtig klingen konnte, erfuhr eine wirksame Dynamik, die ansteckend wirkte, da sie es verstand, mit allen Beziehungen der Wertschätzung und der Hilfe aufzubauen: mit ihren großen muslimischen Freunden, mit den Orthodoxen, mit den Vertretern der östlichen christlichen Riten.

Im Jahr 1947 ging die „Georges-Salem-Stiftung“ in die Hände der Söhne Don Boscos über, die noch heute das Erziehungswerk leiten und ihren Schülern das weitergeben, was Matilde am meisten am Herzen lag: die Liebe Gottes, die das Leben eines jeden verwandelt.

Der letzte Abschnitt ihres Lebens war eine Entäußerung, eine totale Kenosis. Sie litt sehr unter dem Krebs, der sie auffraß, und bewahrte sich eine ruhige und hingebungsvolle Haltung, mit einer klaren Gabe für die christliche Einheit und die Heiligung der Priester.

Sie wollte neben ihrem geliebten Gatten in der „Stiftung“ begraben werden, in die sie mit unermüdlichem Einsatz ihre ganze Energie gesteckt hatte.

Eine syrische, orientalische Frau, eine unbestrittene Führungskraft auf ihrem Gebiet und reich an Humor, eine moderne Frau und „Dienerin Gottes“, die wir gerne bald seliggesprochen sähen, wie Erzbischof Fattal am 27. Februar 1961, als Matilde

starb, prophezeite: „Heilige Matilde!“.

*Cristiana Dobner*